

Das erweiterte Karl-May-Museum

Bei Patty Frank in der „Villa Bärenfett“

Als ich vor einem Jahre das letztmal bei Patty Frank in der „Villa Bärenfett“ draußen in Radebeul war, da war die Erweiterung des Karl-May-Museums in vollem Gange; vor den Fenstern setzten die Arbeiter Ziegel auf Ziegel. Wochen später war der Bergtöberungsbau beendet, nun ging es an die Neueinrichtung des Museums. Das war eine Arbeit, die viel Mühe und Sorgfalt gekostet hat. Jetzt ist das erweiterte Karl-May-Museum vollständig fertig eingerichtet, und die Besucher staunen über die kostbaren Schätze, die in dieser Reichhaltigkeit kein anderes derartiges Museum in der ganzen Welt aufzuweisen hat.

In der vergangenen Woche bin ich wieder in der „Villa Bärenfett“ gewesen. Der Wind heulte, und die Bäume des Wäldchens zwischen der „Villa Shatterhand“, in der die Witwe Karl Mays wohnt, und dem Blockhaus, das das Karl-May-Museum birgt und dessen Betreuer Patty Frank beherbergt, bogen sich und ächzten. „Im Blockhause spürt man nichts von alledem und die Jhnen auf der Herfahrt verlorengegangene Wärme werden wir auch bald wieder erlebt haben. Erstens tut bei so einer Witterung ein „Feuerwasser“ gut, und außerdem werden wir in unserem Kamin mal ordentlich einheizen.“ Patty Frank sprach es, langte in einen Stapel von Ästen und Zweigen in einer Ecke des „Empfangszimmers“ der „Villa Bärenfett“ und warf das Holz in die offene Feuerstelle, daß die Funken sprühten, und bald prasselte und loderte das Feuer, und alle Unbill der Witterung war vergessen.

Meine Backen fügten binnen kurzem an zu glühen. „Sie sind jetzt wohltemperiert. „Isto Maza“ braucht nun nicht mehr um die Gesundheit seines Besuchers zu bangen. Erheben wir uns von den Bärenfellen!“

Also begann die Besichtigung des Museums. Es ist wirklich kaum wiederzuerkennen. Räumlich ist es bedeutend vergrößert worden; Schätze, die bisher im Verborgenen magaziniert waren, konnten nun Aufstellung finden, und auch aus der „Villa Shatterhand“ hat die Witwe Karl Mays wertvolle Erinnerungen an ihren Gatten beigegeben. Beim Betreten zieht eine große Gruppe „Rückkehr einer Kriegsbande von er-

folgreicher Skalpjad“ die Aufmerksamkeit des Besuchers auf sich. Der Hintergrund ist von Elk Eber gemalt, die lebensgroßen Figuren im Vordergrund — darunter der Stammeshäuptling American Horse im Originalkostüm — hat der Künstler Güttner geschaffen; vor Vollendung der Arbeit ereilte ihn der Tod. Sein Sohn stellte dann das Werk fertig; Tausende haben ihn in den letzten Tagen in Dresden gesehen, ohne diese Zusammenhänge zu kennen, er verkörpert nämlich in dem Tonfilm „Der Hund von Basterville“ den berühmten Detektiv Sherlock Holmes.

Wir setzten unseren Rundgang fort, vorbei an den Figuren eines Siouxhäuptlings, einer Schwarzhäutindianerin, eines Romantischerkriegers, eines Apatſchen, eines Klingitindianers, eines Profesen. Ohne Unterlaß erklärt und plaudert Patty Frank. Er weist auf ein Kanu aus Birkenrinde, das man mit Leichtigkeit mit einer Hand hochheben kann, auf einen riesigen Totempfehl, auf Kleidung und Waffen, Gebrauchsgegenstände, Schmuck, Musikinstrumente, Spielzeug, Sattelzeug, Kalumets und Tomahawks. Besonders macht Patty Frank auf eine mindestens zweitausend Jahre alte peruanische Mumie, auf die neunzehn echten Skalps — eine Sehenswürdigkeit, die in dieser Reichhaltigkeit kein Museum aufzuweisen hat — auf die prächtigen Arbeiten der Indianerfrauen aus Stachelschweinsborsten aufmerksam.

Den würdigen Abschluß des Museums bildet der gleichfalls neu geschaffene Karl-May-Raum, in dem unzählige Andenken an den Mann zusammgetragen worden sind, dessen Todestag sich am 20. März zum fünfundzwanzigsten Male jährt. Der Geburtstag Karl Mays ist am 25. Februar. Alle möglichen Urkunden aus den Leben Karl Mays von seiner Jugend bis zu seinem Tode sieht man hier, Reiseerinnerungen aller Art, die Reiseausrüstung, die er im Orient getragen hat, Manuskripte und die verschiedenen Ausgaben seiner Werke, die zahlreichen Bilder einer früheren illustrierten Ausgabe.

Wie bisher ist das Museum auch künftighin dienstags, freitags und sonntags und feiertags von 10 bis 13 Uhr geöffnet. Wer die Straßenbahn — Linie 15 — benutzt, muß bis zur Schildenstraße in Radebeul fahren. Erwähnt sei auch, daß die „Dresdner Illustrierte“ vom 28. Februar zwei volle Bilderseiten vom Karl-May-Museum enthalten wird.

Wir haben dann vorm lodernen Feuer im großen Wohnraum von Patty Franks abenteuerlichem Leben geplauscht. Eigentlich heißt er ja Ernst Tobis, und seine Gefährten beim Indianerspielen in Wien

gaben ihm den Namen „Flüchtige Antilope“. Einige Jahre später verwandelte sich die „Flüchtige Antilope“ in Frankfurt in den „Eisenarm“, den die Indianer Buffalo Bills, mit denen Ernst Tobis von der Mainstadt aus ein halbes Jahr herumzog, in ihrer Sprache „Isto Maza“ nannten. Das Schicksal fügte es, daß er später als Patty Frank mit seiner eigenen Artistentruppe bei Buffalo Bill gastierte und mit Barnum und Bailey zum ersten Male nach Amerika kam. In den Reservationen der Rothäute ward er rasch ihr Freund, und er begann mit dem Sammeln indianischer Waffen, Bekleidungsstücke usw. In hartem Lebenskampfe erfüllte ihm das Schicksal nach und nach manchen seiner Jugendwünsche. Etliche Jahre ist er nun schon Bewohner der „Villa Bärenfett“ und Betreuer des Karl-May-Museums.

Wie im Fluge waren drei Plauderstunden vergangen. „Lieber Patty Frank, es ist höchste Zeit, daß ich mich verabschiede und meinen Wigwam aufsuche, der sich fern am Nordostrande der Stadt in der Nähe der Saloppe befindet.“

F. B.